Dieser Artikel wurde mit Ihnen aus dem **WA ePaper** geteilt. Entdecken Sie jetzt die komplette digitale Zeitung.

Kostenfrei testen



Filmemacher Stefan Krauss und seine Frau Ina Rommee stellten die lebensgeschichtlichen Interviews zusammen.
© Thomas Krumm

Lüdenscheid

10. November 2026

Die „Generation Mauerbau“

Lüdenscheider Gespräch über den Film „26 Zeitzeugen, 26 Geschichten“

Lüdenscheid – Interviews mit 1961 geborenen Zeitzeugen standen im Zentrum des Lüdenscheider Gesprächs des Instituts für Geschichte und Biographie der Fernuni-

versität Hagen. Zu Gast im Kulturhaus war Filmemacher Stefan Krauss, der Anfang der 2020er Jahre gemeinsam mit seiner Frau Ina Rommee die 26 lebensgeschichtlichen Interviews mit Angehörigen der „Generation Mauerbau“ geführt und insgesamt rund 100 Stunden Interviewmaterial erstellt hatte.

Aus den Erinnerungen an das geteilte und wiedervereinigte Deutschland entstand in einem mehrschrittigen Prozess ein einstündiger Film, der im Kulturhaus die Grundlage für das Gespräch mit dem Publikum war. Im Film kommen von den 26 Zeitzeugen mit 26 unterschiedlichen Geschichten zehn zu Wort. Die ungeschnittenen Interviews, die zwischen zwei und fünf Stunden dauerten, stehen für Forschungs- und Bildungsprojekte im Archiv „Deutsches Gedächtnis“ zur Verfügung.

Bei dem Interview-Projekt unterstützt wurden die beiden Filmemacher von Historikerin und Bildungsforscherin Dr. Christiane Bertram, die im Fachbereich „Historisches Lernen“ des Hector-Instituts für Empirische Bildungsforschung der Universität Tübingen forscht. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage, wie sich Zeugnisse von Zeitzeugen wirksam im Geschichtsunterricht einsetzen lassen, um Fähigkeiten historischen Denkens zu fördern.

„Wie schafft man es, die Leute zum Reden zu bringen?“, fragte Almut Leh, die das Gespräch moderierte. Sie leitet das Archiv „Deutsches Gedächtnis“ seit 1994. Die zusammengeschnittenen Interviewausschnitte vermittelten nicht den Eindruck, dass es mühsam gewesen wäre, die Zeitzeugen aus Sachsen, Baden-Württemberg und beiden Teilen Berlins zum Sprechen zu bringen. Der Zusammenschnitt verdichtete die Perspektiven Ost- und Westdeutscher und ermöglichte deren Gegenüberstellung. Der Mann aus dem Osten, der nach 1989 nie wieder Thälmannpioniergruppennachmittage erlebte, hatte eine andere Perspektive auf die Ereignisse als der Interviewpartner aus dem tiefen Westen, den die Ereignisse der Wendezeit kaum berührten: „Es war für das tägliche Leben, das tägliche Miteinander kein Thema.“

Eine Berlinerin aus dem Ostteil der Stadt erinnerte sich an lange Haare und geflickte Jeans, die dort nicht erwünscht waren. Die Staatsbürgerkunde war nicht die einzige Besonderheit der DDR in einer Schulwelt mit „völlig anderen Inhalten“ – aus Sicht der BRD. Eine Gesprächspartnerin war in der 11. Klasse, als die Stasi ihre Reisepläne durchkreuzen wollte: „Wir haben unterschrieben, dass wir die DDR nicht verlassen und nicht nach Prag fahren.“ Niemand hielt die jungen Leute auf, als sie dann doch nach Prag fuhren. Bis 1989 habe er daran geglaubt, dass man die DDR verbessern müsse, sagt ein anderer Interviewpartner. Er sei „noch heute beeindruckt, dass Macht zerbröseln kann, die noch gestern völlig intakt schien“. Eine Kolonne von DDR-Autos am Grenzübergang Helmstedt und Tramper auf der Transitstrecke, auf der so etwas zuvor nicht denkbar gewesen wäre: „Das war unglaublich bewegend.“

Auch Menschen mit Migrationsgeschichten kommen in dem Film zu Wort: Alberto aus Mosambik war von seinem Vater vor dem Umzug in die DDR gewarnt worden: Der weiße Mann werde ihn versklaven. Tatsächlich nahm der weiße Mann ihm den Pass ab und verschickte ihn zum Arbeiten in ein Fleischkombinat. Durch eine Karriere als Boxer in der DDR befreite er sich aus diesem Joch.

THK

Zum App Store

Zum Google Play Store

4 Wochen kostenfrei testen